

Forschungsbericht

a) Titel

Sehen, fühlen, hören – das Erleben einer Installation in der Ausstellung „Under Pressure“

b) Forscherin:

Amina Haider

d) Forschungsfrage:

Wie lange verweilen die Besucher im Raum „Kafkanistan“?

Wie lange beschäftigen sich die Besucher mit den dort ausgestellten Exponaten?

c) Thema:

„Museumsbesucher haben einen selbst gesteuerten Zugang zu Exponaten. Deshalb müssen Museen nicht entsprechend der Fachsystematik der Kuratoren, sondern entsprechend der Aufmerksamkeitszugänge der Besucher gestaltet werden“¹, postulierte schon Volker Kirchberg in seiner Besucherforschung. An diese Aussage möchte ich mit meiner Mikroanalyse anknüpfen, indem verschiedene Elemente in einem bestimmten Museumsraum erfasst werden, welche die Aufmerksamkeit der Besucher steigern sollen. Mein Thema bezieht sich deshalb auf die Ausgestaltung einer erlebbaren Zone in der Ausstellung „Under Pressure“. Hierbei handelt es sich konkret um die Elemente im Raum „Kafkanistan“, die gleichzeitig mehrere Sinne ansprechen. Um der Beantwortung der Frage, was die Aufmerksamkeitsspanne der Besucher erhöht, ein Stück näher zu kommen, interessieren mich vor allem Exponate in der Ausstellung, die nicht nur „angeschaut“, sondern auch zusätzlich gehört und/oder angefasst werden können.

Lukas Birk, der drei Jahre lang (2005 – 2008) in den krisengeprägten Ländern Afghanistan und Pakistan zubrachte, bezieht sich mit „Kafkanistan“ auf den Tourismus in diesen Krisengebieten. Der Name „Kafkanistan“ ist dabei an Kafka angelehnt, der die Protagonisten seiner Romane an surreal erscheinenden Orten körperlich und geistig belastenden Situationen aussetzt. In der Installation zeugen Fotos und Plakate sowohl von der Bedrohlichkeit dieser Länder als auch von deren Paradieshaftigkeit, welche die dortigen Touristen zu begeistern vermag. In den Videoinstallationen (Nr. 9-12) ermöglicht Lukas Birk auch einen Einblick in ihre persönlichen Sichtweisen und auch seelischen Belastungen durch den Tourismus in Krisengebieten. Die Interviews runden so den Gesamteindruck des Ausstellungsraumes ab und führen die Besucher näher an das dortige Geschehen heran.

e) Methode

Für die Erforschung des Mehrwerts von Installationen in der Ausstellung stütze ich mich auf die Technik der Beobachtung und der Verweilanalyse. Dabei interessiert mich vor allem der Zeitfaktor: Wie lange lassen sich die Besucher auf die Elemente in „Kafkanistan“ ein? (Sehen sie sich das komplette Video an? Gehen sie – ohne genauer hinzusehen – an der Installation vorbei? Setzen sie die Kopfhörer auf und lauschen der Originalsprache der Augenzeugeninterviews? Berühren sie die ausgestellten Burqas? Reißen sie sich ein Visa ab?) Zudem versuchte ich zu beobachten, wie lange die Besucher insgesamt in diesem Raum verweilen.

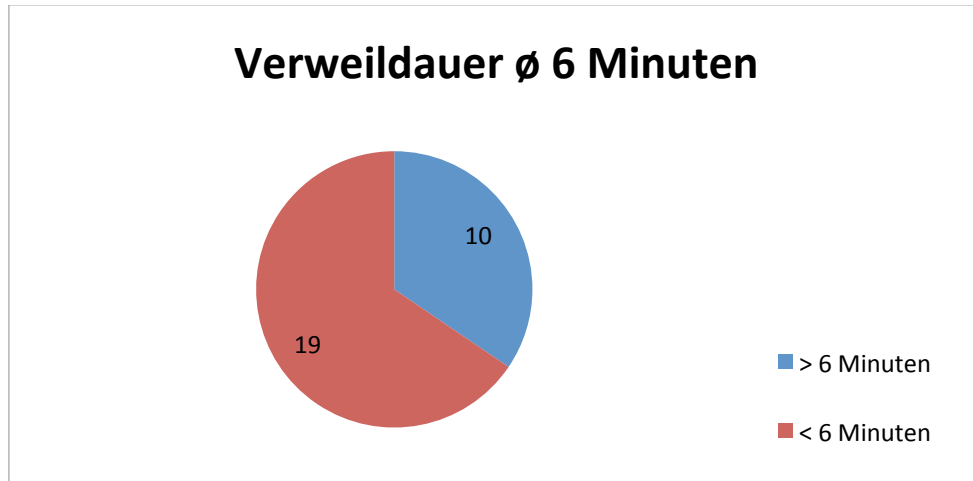
Die Beobachtungen fanden am 30. Dezember 2013, am 14. Jänner 2014 sowie am 25. Jänner 2014 statt.

Die Anzahl der beobachteten Personen beträgt 29.

¹ Kirchberg 2010, 177.

f) Ergebnisse:

Unter meinen Beobachtungen beträgt die Verweildauer zwischen 19 Sekunden und 23:06 Minuten im Raum „Kafkanistan“. Der Durchschnittswert der gestoppten Verweildauer beträgt somit ca. 6 Minuten. 19 der beobachteten Besucher verweilten weniger als 6 Minuten in „Kafkanistan“ (Verweildauer von 19 Sekunden bis 6 Minuten); 10 der beobachteten Besucher verweilten dort länger als 6 Minuten (6:03 Minuten bis 23:06 Minuten).



In der Nutzung der erlebbaren Elemente in „Kafkanistan“ werden vor allem geschlechtsspezifische Unterschiede sichtbar. Der deutlichste Unterschied macht sich darin bemerkbar, dass Frauen mehr anfassen und wahrnehmungsorientierter durch den Raum gehen. Zum Beispiel fasste kein einziger Mann unter den 29 beobachteten Personen je den Stoff einer der fünf von der Decke hängenden Burquas an, während die Frauen mehr Begeisterung für diese Ganzkörper-Verhüllung zeigten. Eine Besucherin machte sich die Burqua sogar als Umhang zu Nutze.

Den Besucherinnen erscheint es auch ebenso wichtig, an Ort und Stelle über das Gesehene zu kommunizieren, wohingegen die männlichen Besucher die Exponate lieber im Stillen rezipieren, wesentlich mehr lesen und sich meist mit mehr Exponaten befassen. Was die Videoinstallationen betrifft, so sind es eher die Frauen, die die Kopfhörer aufsetzen und den Touristeninterviews lauschen, dafür lesen sie weniger Labels und Bildtexte als die Männer. Sofern Untertitel bei den Videoinstallationen vorhanden sind, werden sie eher von den Männern gelesen, Kopfhörer sah man während der Beobachtung meist nur bei den Frauen, denn jene ließen sich mehr auf die Mimik und die Sprache der Interviewten ein. Auffällig ist, dass sich vor allem jüngere Besucher die Zeit nehmen, die Kopfhörer aufzusetzen um sich die Touristeninterviews anzuhören. Das liegt vermutlich auch an den besseren Englischkenntnissen in dieser Altersgruppe.

Zudem lassen sich über die Aufmerksamkeitsverteilung „heiße“ und „kalte“ Zonen in der Installation bestimmen. Konkret kann man etwa die Zone von Nr. 25 bis Nr. 28 als Bereich deklarieren, der eher gemieden wird. Dies liegt vermutlich daran, dass die Steine, welche die Gefahr der Minensuche verdeutlichen sollen, im wahrsten Sinne des Wortes „Stolpersteine“ sind. Die Steine liegen hier zu dicht an der Wand und die Besucher stolpern darüber. Anstatt ungestört die Exponate betrachten zu können, brechen die Besucher den Aufenthalt in diesem Raum meist in dieser Zone ab. Die Steine stellen eine Barriere dar und erzeugen einen Stopp in der Aufmerksamkeit der Besucher. Die Zone von Nr. 5 bis Nr. 16 erregt die meiste Aufmerksamkeit. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Staffelung fast aller Videoinstallationen in diesem Bereich. Dies stellt die Wichtigkeit der Hereinholung von Bild UND Sprache in Museen in den Vordergrund.

g) Reflexion/Ausblick:

Bei größeren Besuchermassen zur selben Zeit im Raum „Kafkanistan“ gestaltete sich die Beobachtung etwas schwierig, da man sich auf bestimmte Besucher konzentrieren musste, aber auch von anderen Besuchern

abgelenkt war. Man könnte die Beobachtung auf jeden Fall ausweiten und bei einer ausgedehnteren Studie eine Befragung mit hineinnehmen um zu erforschen, was Besucher bewegt, sich lange in einem Museumsraum aufzuhalten. Der Nutzen solcher Installationen ist für die Museumspraxis insofern von Relevanz, als dass sich die Rezeption eines Museumsbesuches durch erlebbare Elemente verändern kann und sie die Aufenthaltsdauer als auch unter Umständen die Anzahl der einzelnen Museumsbesuche erhöhen können.

Quellen:

Kirchberg, Volker: „Besucherkforschung in Museen: Evaluation von Ausstellungen“, in: Baur, Joachim (Hrsg.): Museumsanalyse. Bielefeld: Transcript (2010), 171-186.

Raumskizze:

